

Meinke, Markus Alexander: Bayern und der Eiserne Vorhang 1945-1990. Die Grenzregime der DDR und der Tschechoslowakei im Vergleich.

Friedrich Pustet, Regensburg 2023, 470 S., ISBN 978-3-7917-3434-7.

Markus Alexander Meinkes erweiterte Dissertationsschrift beschäftigt sich mit den Grenzregimen der DDR und der Tschechoslowakei gegenüber dem Freistaat Bayern. Diese Grenzen, so Meinke, hätten in der öffentlichen Wahrnehmung eine untergeordnete Rolle gespielt, was er auf die in Bayern dominierende politische Orientierung nach Westen zurückführt (S. 13). Um einen umfassenden Vergleich der beiden Regime zu leisten, die an diesen Grenzen herrschten, hat der Autor Akten der bayerischen Polizei- und Bundesgrenzschutzorgane einschließlich der umfangreichen Grenzlageberichte systematisch ausgewertet. Ergänzt werden diese Quellen durch Zeitzeugeninterviews. Zum Ausgangspunkt für seine Untersuchung nimmt Meinke die These von der „Andersartigkeit der tschechoslowakischen Grenze“ (S. 14), die bereits ältere Arbeiten vertreten haben,¹ und deren Merkmale er im Rahmen seiner „vielschichtige[n] Betrachtungsweise“ (S. 21) über den Vergleich erfassen möchte.

Meinke setzt mit seiner Betrachtung direkt 1945 ein, als der Ausbau der tschechoslowakischen Grenzverteidigung im Kontext der Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen stand. Bald nach der kommunistischen Machtübernahme von 1948 sicherte die Tschechoslowakei ihre Grenze nach Bayern durch Maßnahmen wie den Aufbau eines lebensgefährlichen dreischichtigen Drahtverhaues, der unter Hochspannung stand, sowie über Minen und den Einsatz von Schusswaffen. Forciert wurde die Hochrüstung der Grenze durch den Abriss von Grenzdörfern, Umsiedlungen und die Einrichtung von Sperrzonen.

In der sowjetischen Besatzungszone begannen die Maßnahmen an der Grenze später, sie setzten mit der Schließung der Interzonengrenze von 1952 ein, als erste Umsiedlungen erfolgten und einzelne Gebiete an der Grenze gesperrt wurden. Erst in der Folge des NATO-Beitritts der BRD und der Gründung der Volksarmee wuchs in der DDR der Druck, die Grenze abzusichern. Doch bis zum Bau der Berliner Mauer blieben Lücken in den Grenzanlagen der DDR bestehen (S. 94). Im Jahr 1961 wurden an der DDR-Grenze Landminen verlegt, zwischen 1975 und 1983 avancierten Selbstschussanlagen zum festen Bestandteil des Grenzverteidigungssystems. Hatte die Tschechoslowakei anfänglich eine Vorreiterrolle beim Ausbau der Grenze eingenommen, kehrte sich dies nun um: Während an der tschechoslowakisch-bayerische Grenze in der Folge der Entstalinisierung 1957 die Minen geräumt und bis 1966 auch die Hochspannung abgeschaltet wurde, verschärfte die DDR ihr Grenzregime nach 1955 im Kontext der deutschlandpolitischen Entwicklungen zunehmend. Meinke zufolge zeitigte der Liberalisierungsprozess in der Tschechoslowakei, bekannt als der Prager Frühling, in seiner Endphase zudem einen „Rückkoppelungseffekt auf die Situation an der innerdeutschen Grenze“ (S. 120), als die

¹ Z.B. *Komska, Yuliya: The Icon Curtain. The Cold War's Quiet Border.* Chicago 2015, 9.

Zahl der DDR-Flüchtlinge, die über die Tschechoslowakei in die BRD flüchten wollten, sprunghaft anstieg.

Nach 1968, dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes und dem Beginn der sogenannten Normalisierung, wurde der tschechoslowakische Grenzschutz „reorganisiert“. Die Sperrzonen wurden erweitert, Signalwände ausgebaut und selbstständig angreifende Hunde eingesetzt. In der Folge näherten sich die beiden Grenzregime einander soweit an, dass sich „im Hinblick auf die Effizienz ihrer Grenzeinheiten und Hindernisse [...] beide Grenzen in nichts nach[standen]“. (S. 163)

Der Eindruck der „grünen Idylle“ an der tschechoslowakischen Grenze sollte sich in vielen Fällen als trügerisch erweisen. Dabei wurde die „Unsichtbarkeit“ der tschechoslowakischen Grenze, wie Meinke in seinem Vergleich der medialen Produktion in Ost und West zeigt, durch mangelndes öffentliches Interesse begünstigt. Nur wenige Ereignisse wie der Prager Frühling oder der Tod von Johann Dick 1986 an der tschechoslowakischen Grenze riefen in der BRD Aufmerksamkeit hervor. Auch von staatlicher Seite wurde die Berichterstattung über die Tschechoslowakei und ihr Grenzregime nicht gefördert (S. 173). Allein die sudetendeutschen Vertriebenenverbände versuchten, das Interesse an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze wach zu halten.

Aus der Analyse der grenzübergreifenden Kontakte und Begegnungen der Grenzer geht hervor, dass die tschechoslowakisch-bayerische Grenze im Hinblick auf Kontaktmöglichkeiten – mit Ausnahme des Zeitraums von 1948 bis 1953 – im Vergleich zu seinem DDR-Pendant weniger „eisern“ war und größere Handlungsspielräume (Meinke spricht von „eigensinnigen Verhaltensweisen“) gewährte. Ost-West-Kontakte und Kooperationen bei Ermittlungen und Rückführungen von Personen sowie bei der Brandbekämpfung oder sogar gemeinsame Feierlichkeiten, wie sie in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre an der bayerisch-tschechoslowakischen Grenze stattfanden, nahmen nach 1968 zwar ab, doch bei sehr weiter Auslegung der Vorschriften blieben die Pflege offizieller wie inoffizieller Kontakte und ein Austausch von Informationen möglich. An der DDR-Grenze galten gemeinsame informelle Kontakte über die Grenze bis Mitte der 1980er Jahre als ausgeschlossen (S. 326, 332).

Den Grad der Durchlässigkeit beider Grenzen vergleicht Meinke vor allem auf der Basis verfügbarer Daten zu Fluchtbewegung, Warenverkehr, Schmuggel und Tourismus. Die Analyse der Flüchtlingszahlen dokumentiert die historische Rolle des Jahres 1968 für die Verlagerung der Fluchtbewegung von der DDR auf die tschechoslowakische Grenze (S. 340). Dabei führen die Tabellen, die Meinke zu den geglückten Fluchten nach Bayern erstellt hat, anschaulich vor Augen, dass höchstens im Zeitraum zwischen 1968 und 1972 eine etwas höhere Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Flucht über die Tschechoslowakei nach Bayern bestand. Danach ging die Chance, die Grenze nach Bayern unbeschadet zu überwinden, für Flüchtende aus beiden Staaten dramatisch zurück (S. 338-344).

Auch beim Thema Schmuggel kann Meinke nachweisen, dass die tschechoslowakischen Grenzer, die Schmugglergut des Öfteren geflissentlich übersahen (S. 434), etwas weniger effektiv arbeiteten, als die unbestechlichen und äußerst genauen

DDR-Kontrolleure. Wichtig ist hier vor allem die Feststellung, dass weder solche kleinen Nachlässigkeiten gegenüber Schmugglern noch die Offenheit der Tschechoslowakei im Bereich des Tourismus oder ihre Bereitschaft, den Transit für Wirtschaftsflüchtlinge aus Südasien zu ermöglichen, die in der Summe den Eindruck einer durchlässigeren Grenze unterstützt haben mögen, die Chancen bei Fluchtversuchen über die ČSSR nach Bayern erhöhten. Das drückte sich schließlich in der Suche nach ungewöhnlichen, zum Teil gewaltsamen Fluchtmethoden wie Flugzeugentführungen aus (S. 349).

Als verbindendes Merkmal diesseits wie jenseits des Eisernen Vorhangs macht Meinke dessen Rolle als soziale Bruchlinie aus. Mit dem gefährlichen illegalen Grenzüberschritt verband sich vielfach die Hoffnung, das alte Leben hinter sich zu lassen. Weitere Motive waren neben dem Wunsch, familiäre Trennungen zu überwinden, und der Unzufriedenheit mit der politischen Entwicklung oft wirtschaftliche Gründe. In Richtung von West nach Ost spielte indessen Strafverfolgung eine größere Rolle.

Meinkes differenzierte Vergleichsdarstellung bietet eine lebendige historische Dreiländer-Betrachtung, obwohl der Umfang der Arbeit mit 470 Seiten im Hinblick auf die Ergebnisse etwas großzügig erscheint. Der Autor beschreibt eindrücklich die Gründe, aus denen die bayerisch-tschechoslowakische Grenze anders war als die Grenze zwischen Bayern und der DDR. Dabei geht er nicht nur auf die Rahmenbedingungen ihrer Entstehung ein, sondern befasst sich auch mit der Entwicklung der Wahrnehmung dieser Grenze in Bayern. Sie wurde von den Prioritäten der Bonner Deutschlandpolitik überschattet. Zu ihrer relativen „Unsichtbarkeit“ trugen aber auch die etwas größeren Handlungsspielräume bei, die diese Grenze im öffentlichen Bewusstsein Bayerns beziehungsweise Westdeutschlands zurücktreten ließ.

Meinkes Studie bildet einen wichtigen Beitrag zu einer Reihe von Forschungsfeldern, von der Grenzforschung über die Forschung zum Kalten Krieg bis hin zu den bilateralen deutsch-deutschen und deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen. Deshalb wäre eine Übersetzung ins Tschechische sehr zu begrüßen. Ebenfalls wünschenswert wäre eine Gegenüberstellung der bayerischen Grenzlageberichte mit denen der tschechoslowakischen Seite. Dabei könnten auch manche bis heute offene Grenzvorfälle geklärt werden.

Meinkes Studie ist ein geglücktes Ergebnis jahrelanger Beschäftigung mit den östlichen Grenzen Bayerns während des Kalten Krieges. Sie zeigt auf gut nachvollziehbare Weise, wie Grenzen vor Ort ganz praktisch entstehen, aber auch, wie sie sich „im Kopf“ herausbilden. Dem Abschlussplädoyer des Autors, sich das rasch verschwindende Erbe des Eisernen Vorhangs bewusst zu machen und es zu bewahren, kann ich mich nur wärmstens anschließen.

České Budějovice

Mikuláš Zvánovec